

Fläche eingeebnet, die Nadelvorrichtung so einfach wie möglich. In diesem Falle sind nicht die Hunnen, sondern die iranischen Nachbarn der Germanen die Vermittler des Typs.

Die archäologische Hinterlassenschaft der Hunnen wäre am besten durch die Aufdeckung des heiligen Gräberbezirkes ihrer Führerschicht zu fassen, dessen Lage uns eine Angabe des Priskos verrät¹⁴. Er lag in der Nähe des früheren Sitzes der hunnischen Herrscher, gegenüber der Mündung der serbischen Morava. Dies ist daraus zu schließen, daß der Bischof der Stadt Margum im Jahre 433 von den Hunnen beschuldigt wurde, daß er über den Donaustrom gekommen sei und die Gräber ihrer Könige ausgeraubt habe.

Budapest.

Andreas Alföldi.

Die Zeitstellung der Lichtstöcke aus Ton.

Unter Lichtstock verstehen wir eine einfache Form des Leuchters von der Gestalt eines durchbohrten polygonalen Pyramidenstumpfes. Das Material der hier zu besprechenden Gruppe ist gewöhnlich ein feiner, sehr gut gebrannter roter Ton mit geglätteter Oberfläche. Die vor dem Brand eingestempelte, eingeritzte, eingestochene oder eingeschnittene Verzierung beschränkt sich auf die der Volkskunst geläufige Kerbschnittornamentik: Zickzackbänder, Rosetten und dergleichen.

Weder Lindenschmit im „Handbuch der Deutschen Altertumskunde“ noch Heyne in den „Deutschen Hausaltertümern“ und Falk im „Reallexikon der germanischen Altertumskunde“¹ haben die Lichtstöcke in den Kreis der merowingischen Altertümer einbezogen, wofür sich indessen neuerdings Veeck², wenn auch mit einer gewissen Zurückhaltung, entschieden hat. Veeck erblickt die Hauptstütze für seine Annahme in der Verzierung der Stücke, die er mit der Kerbschnittornamentik der bekannten ‘Zierfüße’ aus Oberflacht und der frühmittelalterlichen Fibeln in Beziehung setzt. Allerdings macht er darauf aufmerksam, daß der ausgezeichnete Brand der Lichtstöcke sie von den geläufigen Erzeugnissen des frühmittelalterlichen Töpfergewerbes unterscheidet, und er erwartet deshalb erst von neuen Funden eine endgültige Entscheidung über die Zeitstellung.

Liénard stammt von Ville-sur-Cousance, Dep. Meuse. Es gelangte in die Sammlung Huber-Saargemünd, weshalb in der Literatur das eine, heute im Altertumsmuseum der Stadt Mainz befindliche Stück unter der Ortsangabe ‘Saargemünd’ geht; z. B. bei Aberg, Franken 61. Das Gegenstück ist mit der Sammlung Heyl neuerdings in den Kunsthandel gekommen. Zeiß.]

¹⁴ Priskos, Exc. de legat. ed. De Boor p. 575 v. 15 sqq.

¹ Art. ‘Beleuchtung’, 1, 243f. Merkwürdigerweise fehlen hier die Holzleuchter und Wachskerzen aus Oberflacht: Moriz Heyne, Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer 1, 1899, 127 Abb. 24; Veeck, Alamannen Taf. 3 A, 5; 5 B, 2. Ferner ein Holzleuchter von Leihgestern, Kr. Gießen: Röm.-Germ. Korr.-Blatt 4, 1911, 57 Abb. 34, 4 (verkehrt abgebildet).

² Die Alamannen in Württemberg. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit 1, 1931, 29. Veeck beschränkt sich auf die Besprechung der abgebildeten Lichtstöcke, die auch an dieser Stelle allein berücksichtigt werden, da die sonstigen, gelegentlich im Inventar erwähnten (z. B. Veeck 171: Gmünd; 312: Biberach) mangels Abbildung und Beschreibung nicht verwertbar sind.

Leider hat Veeck den Fundumständen der von ihm besprochenen Stücke nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, die ihnen gerade wegen der unsicheren chronologischen Einreihung gebührt hätte. Bei der Zuweisung an das frühe Mittelalter hat doch anscheinend der Lichtstock von Kirchheim u. T.³ eine besondere Rolle gespielt, der zusammen mit Funden aus einem Reihengräberfeld an die Altertümersammlung in Stuttgart gekommen ist. Es handelt sich dabei aber um Zufallsfunde, nicht um Funde aus einer planmäßigen Grabung. Infolgedessen besteht keine Sicherheit, daß gerade der Lichtstock aus einem Reihengrab herrührt, und dieser Einwand wiegt um so schwerer, als gleichzeitig ein „phallusartiger Stempel aus gebranntem Ton“ (Veeck 324) eingeliefert wurde, den Veeck offenbar selbst nicht für die merowingische Zeit in Anspruch nimmt, da er ein so seltenes Fundstück sonst im Text behandelt haben müßte.

Wenn demnach der Lichtstock von Kirchheim u. T. zum mindesten nicht zuverlässig „aus einem Reihengräberfriedhof stammt“, so erscheint es um so notwendiger, nach den Fundumständen der übrigen württembergischen Stücke zu fragen. Ein Lichtstock unbekannter Herkunft in Stuttgart (Veeck Taf. 19 A, 3; fehlt im Inventar) scheidet hierbei aus. Das Stück von Emeringen O. A. Münsingen (Veeck 333 Taf. 19 A, 5) stammt von einem Stall; daß ein Burgstall in der Nähe liegt⁴, ist erwähnenswert. Der Fund von Essingen O. A. Aalen (Veeck 162 Taf. 19 A, 4) wurde beim Kellergraben gemacht, ohne daß etwa Reihengräberfunde gleichzeitig gemeldet würden. Wichtiger ist der Lichtstock von der Limburg bei Weilheim a. d. Teck O. A. Kirchheim u. T. (Veeck 330 Taf. 19 A, 1), der im Schutt beim Brunnen an der Nordwestseite der Burg gefunden wurde. Goeßler hat mit Recht seinerzeit darauf aufmerksam gemacht, daß eine Zuteilung an die alamannische Zeit in diesem Falle sehr fraglich ist, und zugleich an die romanische Kapelle auf der Limburg erinnert⁵. Diese Umstände hätten im Alamannenwerk bei der Erörterung der Datierungsfragen erwähnt werden sollen. Der Lichtstock von Ringschnait O. A. Biberach (Veeck 312 Taf. 19 A, 2) ist seiner abweichenden Gestalt wegen vor der spätgotischen Zeit nicht wohl denkbar, außerdem ein Einzelfund aus einem Gebiet, das un- gemein arm an frühmittelalterlichen Funden ist⁶. Schon der Ortsname, der eine typische Rodungsbezeichnung ist, hätte vor einer Zuweisung an das frühe Mittelalter warnen können. Als neuer Fund tritt nunmehr hinzu ein Lichtstock aus Lorch O. A. Welzheim in der Form eines fünfseitigen Pyramidenstumpfes; die Seitenflächen sind mit einem Radmotiv verziert, das von einem Zickzackband im Halbbogen eingefast ist⁷. Da keine genaueren Fundumstände bekannt

³ Veeck 324 Taf. 19 A, 1; vorher Karl Mayer, *Aus Kirchheims Vergangenheit* (1913) 229 Taf. 2, 7.

⁴ Fundber. aus Schwaben 20, 1912, 54. Abgebildet auch im 7. Ber. d. Röm.-Germ. Komm. 1912 (1915) 119 Abb. 51.

⁵ Fundber. aus Schwaben 21, 1913, 110.

⁶ Vgl. die Fundkarte im Tafelband von Veeck, *Alamannen. Ringschnait* (Veeck 312 ein Druckfehler im O. N.) ist von der Karte zu streichen, ebenso Gmünd, und bei Biberach (vgl. Veeck 312) ist mindestens die zweite Unterstreichung zu tilgen. Daß die unterschiedlose Einreihung beigabenloser Skelettgräber in die Statistik und Karte berechtigt ist, möchte ich bezweifeln.

⁷ Höhe 10,4 cm; Dm. an der Basis 15 cm, oben 9 cm. Ich verdanke diese Angaben sowie Photographien der Freundlichkeit von O. Paret. Das Stück wird in den Fundberichten aus Schwaben veröffentlicht werden.

sind, führt dieses Stück in der Datierung nicht weiter; doch sei hervorgehoben, daß seine Ornamentik gegen eine Zuweisung an das frühe Mittelalter spricht.

Soweit also genauere Nachrichten über die Fundumstände einzelner Lichtstöcke vorliegen, legen sie eine Datierung in erheblich spätere Zeit nahe, als Veeck annehmen möchte. Durch die Heranziehung außerwürttembergischen Materials, das leider im Alamannenwerk durchwegs zu wenig beachtet ist, ergibt sich eine noch viel bestimmtere Klärung der Datierungsfrage.

Dank dem freundlichen Entgegenkommen von Georg Hock kann hier ein kleiner Lichtstock des Fränkischen Luitpoldmuseums in Würzburg abgebildet werden, der bei Grabungen des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege vor dem Chor der romanischen Kirche im Kastell Miltenberg-Altstadt unmittelbar westlich des Fundamentstücks vermutlich eines Altarstipes gefunden worden ist (Abb. 1). Das Stück hat die Form eines siebenseitigen Pyramidenstumpfs aus dunkelrotem Ton, ist hart gebrannt, mit eingestempelten Sternmustern verziert und zweimal der Länge nach rund durchbohrt (Inv. A, 4958. Höhe c. 6,8 cm; Dm. an der Basis 4,2 cm, oben 3 cm. Die Angaben und die Aufnahmen werden G. Hock verdankt.) Da die frühmittelalterliche Siedlung, die sich an der Stelle des Kastells Altstadt erhob, um 1237 zerstört wurde und keine Anzeichen für ein längeres Fortbestehen der Kirche vorhanden sind⁸, darf der Miltenberger Kienspanleuchter in die romanische Zeit gesetzt werden.

Der Lichtstock Abb. 1 unterscheidet sich vor allem durch seinen geringen Durchmesser von dem gewöhnlichen Typus Veeck Taf. 19 A, 1. 3—6. Er war zur Aufnahme von zwei Kienspänen eingerichtet, während man sich in dem zylindrischen Loch des Lorcher Stückes wohl eine dicke Kerze eingesetzt denken darf. Die Gruppe Veeck Taf. 19 A, 1. 3—6 (zu der nun der Fund von Lorch tritt) zeigt Unterschiede im Ornament, welche der Annahme zum mindesten nicht im Wege stehen, daß der Typ recht lange Zeit in Gebrauch gewesen ist. Ob einzelne Stücke als gleichzeitig mit Abb. 1 gelten dürfen, ist angesichts der mangelhaften Fundangaben nicht zu entscheiden, aber wenigstens für den Lichtstock von der Limburg denkbar.

Enger als der Miltenberger Fund schließt sich ein kürzlich im Frankfurter Antiquariatshandel aufgetauchtes Stück (Abb. 2) an die württembergische Gruppe an⁹. Es stammt der Angabe des Vorbesitzers nach aus Nördlingen, und zwar aus einer alten Kirche, was durchaus glaubhaft erscheint. Das Material ist wiederum Ziegelton, der Brand gut und die Verzierung nicht mit einem Stempel, sondern freihändig eingestochen, wie die unregelmäßige Ausführung des Musters (Rechtecke bzw. Trapeze mit Diagonalenkreuz) erkennen läßt. An einer Seite des Lichtstockes findet sich ein kleiner Sockel, der oben quadratisch ausgehöhlt ist; seine Bestimmung ist nicht klar. Von der

⁸ Vgl. ORL 34, 1911, 2. 8; Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern 3. Bd. Unterfranken 18. Bez.-Amt Miltenberg (1917) 241—244. Der Lichtstock wird hier nicht erwähnt.

⁹ Zur gleichen Gruppe gehört ein anscheinend weniger sorgfältig gearbeiteter Lichtstock von Langenhaslach im Heimatmuseum Krumbach (Schwaben), dessen von Polizeihauptwachtmeister Winkler aufgenommenes Bild ich B. Eberl danke, wie auch die Nachricht, daß ein Bruchstück eines Lichtstocks mit eingestempelter Rosette auf dem Nikolausberg in Obergünzburg zum Vorschein gekommen ist, wo über der römischen Schicht (Wasserleitung) sich eine mittelalterliche Burg befindet.



Abb. 1. Lichtstock von
Miltenberg. 3:4.



Abb. 2.
Lichtstock von Nördlingen (?). 3:4.

württembergischen Gruppe teilt nur das Stück unbekanntes Fundorts (Veeck Taf. 19 A, 3) diese Eigentümlichkeit; doch ist der Ansatz hier abgebrochen, so daß der neue Fund den älteren in erwünschter Weise erläutert. Übrigens befindet sich am Rande des Lichtstocks von Lorch ein kleines Grübchen, das wohl dem gleichen Zweck wie der sockelartige Ansatz gedient hat. Die Proportionen des Nördlinger Stückes geben ihm eine weniger gedrungene Form, als sie z. B. den Exemplaren Veeck Taf. 19 A, 1. 4–6 eigen ist; der Gesamteindruck legt eine Zuweisung an die Zeit der Gotik nahe. In dieser Hinsicht erscheint dem neuen Stück der Stuttgarter Lichtstock Veeck Taf. 19 A, 3 am nächsten verwandt. Bereits vorausgreifend sei auf den Brandenburger Lichtstock von 1534 (Abb. 3 und 4) verwiesen, dessen Ornamentik genau dasselbe Muster, aber in weniger sorgfältiger Ausführung zeigt. In Berücksichtigung dieser Umstände ist es wahrscheinlich, daß der Typ Abb. 2 dem 14./15. Jahrhundert angehört.

Andererseits lassen norddeutsche Parallelen darüber keinen Zweifel, daß unsere Gattung bis in verhältnismäßig späte Zeit weitergelebt hat. Mit den pyramidenstumpfförmigen Lichtstöcken im Landesmuseum Münster i. W.¹⁰

¹⁰ Deutsche Volkskunst, her. von Edwin Redslob, Bd. 9. Rudolf Uebe, Westfalen (1927) 28f. Abb. 135 (obere Reihe). Die übrigen bisher vorliegenden Bände der gleichen Sammlung enthalten keine derartigen Stücke, auch nicht der Band „Brandenburg“, wo sie vor allem zu erwarten wären. — Erwähnt sei noch ein ganz einfacher der Form nach verwandter steinerner Spanleuchter aus dem Lungau: Ladislaus Edler von Benesch, Das Beleuchtungswesen vom Mittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (1905) 1 Abb. 2. Lichtstöcke aus Ton sind in diesem Werk nicht erwähnt. — Nach freundlicher Mitteilung von A. Stieren besitzt das Landesmuseum Münster im ganzen 6 kegelstumpfförmige und 7 pyramidenstumpfförmige Kienspanleuchter.

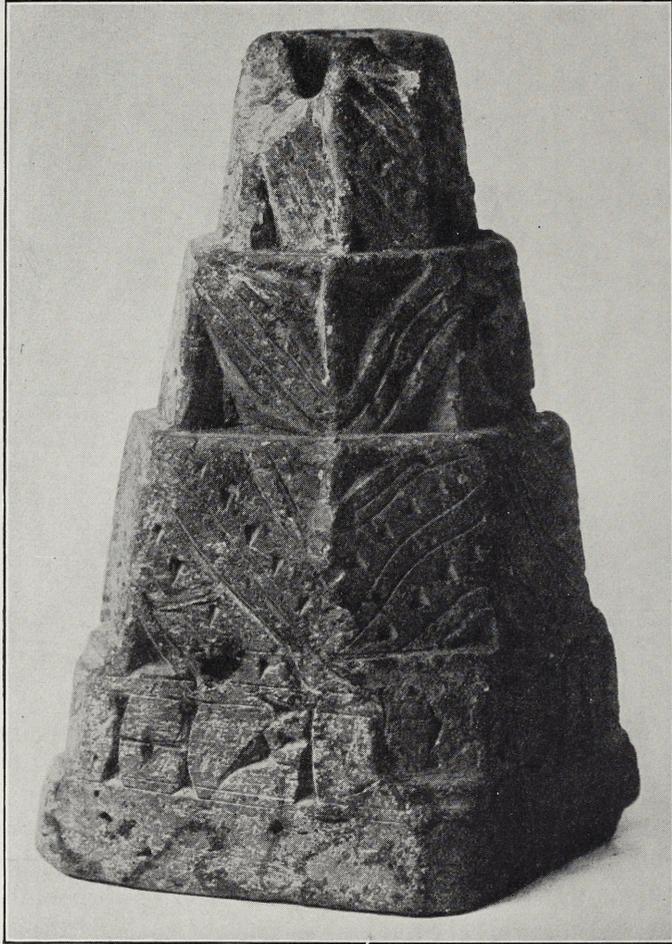


Abb. 3. Lichtstock von Brandenburg a. H. 3:4.

stimmen neuzeitliche Streichholzbehälter aus Bückeberg ('Riekstickerfätter') in Form und Ornament eng überein¹¹. Das bodenständige Töpferhandwerk hat in diesem Falle die einfache Gebrauchsform mit ihrer volkstümlichen Ornamentik bis in das 19. Jahrhundert bewahrt. In Berlin sind noch vor wenigen Jahrzehnten bei Illuminationen Leuchter verwandter Form (Pyramidenstümpfe, auch Kegelstümpfe) aus Gips gebräuchlich gewesen. Dieser Hinweis wird G. Mirow verdankt, der vor einigen Jahren einen sehr wichtigen Beitrag zur Lichtstockfrage gegeben hat¹².

Mirow geht dabei von dem Lichtstock aus Brandenburg a. H. (heute im dortigen Heimatmuseum) aus, dessen Nachbildung im Berliner Museum für Volkskunde der Ansatzpunkt für die vorliegende Untersuchung gewesen ist. Wie die dank dem freundlichen Entgegenkommen von Mirow hier in Zweit-

¹¹ Uebe a. a. O. Abb. 136.

¹² G. Mirow, Mittelalterliche Lichtstöcke aus gebranntem Ziegelton. Brandenburgische Museumsblätter N. F. 11, 1929, 81–83.

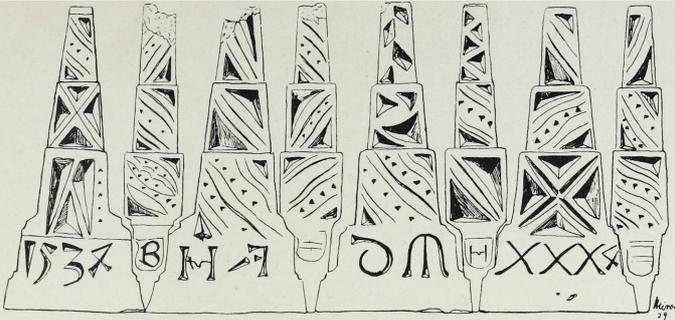


Abb. 4. Lichtstock von Brandenburg a. H. Abrollung des Ornaments.

abdruck erscheinende Abbildung 3 zeigt, ist der einfache Pyramidenstumpf hier zu einer Stufenpyramide (Höhe 15,5 cm) abgewandelt. Die Verzierung (vgl. Abb. 4) erscheint wenig sorgfältig ausgeführt; auf das Diagonalkreuz, das an Abb. 2 erinnert, wurde bereits hingewiesen. Die (doppelt angebrachte) Jahreszahl 1534 ist als in der Gruppe bisher vereinzelt von besonderem Interesse. Es handelt sich um einen Kienspanleuchter mit entsprechender schmaler Lichttülle (im Gegensatz zu den Kerzenleuchtern vom Typ Abb. 2). Mirow reiht ihm in der Form mehr oder minder abweichende Stücke aus Kloster Heiligengrabe, Salzwedel, Soldin, Tangermünde, Wollin und Burg Zantoch bei Landsberg a. W. an. Zweifellos befindet sich noch gar manches ähnliche Stück dieser Art in privatem oder Museumsbesitz. Es bedarf kaum einer besonderen Hervorhebung, daß gerade die Brandenburger Gruppe schon aus historischen Erwägungen nicht vor dem hohen Mittelalter entstanden sein kann.

Alles in allem ergibt sich, daß unsere Lichtstöcke, d. h. Kerzen- und Kienspanleuchter aus Ziegelton, Erzeugnisse des späteren Mittelalters und der Neuzeit sind. Ihr Aufkommen steht wohl mit der Heranziehung der Backsteintechnik zu ornamentalen Zwecken (z. B. zum Fassadenschmuck der norddeutschen Backsteingotik) in Zusammenhang. Die weitere Erforschung der Gruppe ist aber nicht Aufgabe der frühmittelalterlichen Archäologie, zu deren besserer Abgrenzung diese Darlegungen beitragen sollen.

Frankfurt a. M.

Hans Zeiß.

Kleine Mitteilungen.

Riftissen, das Riysiava des Ptolemäus. Durch schriftliche Überlieferung der römischen Kaiserzeit kennt man viele antike Namen von Orten, die unweit der oberen Donau und des Neckars liegen; manche dieser Orte sind durch Inschriftsteine absolut sichergestellt, wie z. B. Sumelocenna = Rottenburg, Grinario = Köngen und Guntia = Günzburg. Andere antike Ortsnamen sind in den heutigen Namen z. B. durch Flußnamen festzustellen oder zu vermuten. Ich habe einige dieser Orte erwähnt in den Bemerkungen „Wirttemberg = Virodunum“ und „Unterkirchberg = Viana“¹.

In „Die Römer in Württemberg“ (1, 1928, 21) findet sich zu diesen Fragen ein sehr fördernder Hinweis; dort sagt Hertlein: „Mit einiger Berechtigung kann man in Riysiava, das Ptolemäus als Ort des südlicheren Germaniens gibt (2, 11: „in dem

¹ Schwäbischer Merkur 1929 Nr. 396 bzw. Germania 13, 1929, 8.